



WILLI-EICHLER-
AKADEMIE e.V.

Willi-Eichler-Akademie e. V. und Willi-Eichler-Bildungswerk

Wir suchen den Dialog zu allen, die den politischen Diskurs im Sinne unserer Grundwerte führen und politisches Engagement als einen wichtigen Pfeiler unserer demokratischen Ordnung sehen.

Wir bieten Programme und Fortbildungen an, die die Teilhabe an der demokratischen Meinungsbildung ermöglichen. Neben allgemeinen politischen Themen richten wir uns aber auch mit einem Qualifizierungsprogramm an diejenigen, die sich engagieren wollen und hier Unterstützung und Fortbildung suchen.

Wir analysieren aktuelle Trends und nachhaltige Entwicklungen mit dem Schwerpunkt auf dem kommunalpolitischen Ehrenamt. Dies gilt sowohl für die persönliche als auch für die inhaltliche Qualifizierung. Im Rahmen eigener Projekte oder im Auftrag bietet die Willi-Eichler-Akademie eine fundierte Basis und Struktur für eine qualifizierte Auseinandersetzung mit Themen an.

Wir verstehen uns auch als Netzwerk und führen Entwicklungen, Themen und Personen innerhalb der Region zusammen. Dabei suchen wir die Zusammenarbeit mit anderen Bildungswerken in NRW und Partnern, die an ähnlichen Fragestellungen interessiert sind. Wir bieten unsere Leistungen an und suchen den Austausch von Ideen. Hintergrundgespräche und Networking-Veranstaltungen bieten den Raum für Gespräche und Begegnungen. Wir informieren über aktuelle Trends im Bereich der Public Affairs, der politischen Kommunikation und des politischen Campaigning. Dies geschieht durch Veranstaltungen, Publikationen, unseren Rundbrief und aktuelle Informationsangebote im Online-Bereich.

Impressum

Willi-Eichler-Akademie e.V.
Venloer Wall 15, 50672 Köln
Vorsitzender: Martin Schilling

Layout/Gestaltung und Druck
graphik und druck, Dieter Lippmann, Köln

Bildnachweise:
pixelio.de – freie kommerzielle Nutzung

Thomas Weber

IMPULSE

Europa und die Agenda 2030

APRIL 2020

WWW.WEB-KOELN.DE

6

Europa und die Agenda 2030



„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“

(UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon im August 2015)

„Europa und die Agenda 2030“ – diesem Thema widmete sich Thomas Weber, Ressortkoordinator Nachhaltigkeit im Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, bei unserem Europäischen Salon am 5. November 2019 in Berlin. Der Europäische Salon findet regelmäßig statt im Rahmen unseres von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekts „Perspektiven für eine europäische Identität“.

Der erste Europäische Salon der Willi-Eichler-Akademie diskutierte die im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen beschlossenen 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und was sie für uns, für Europa und die Welt bedeuten. Die Nachhaltigkeitsziele sind die Antwort auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wie gelingt deren Umsetzung in Europa und in Deutschland? So ging es auch um die Grundlagen für unser aller Zukunft.

Wir freuen uns, anliegend den Vortrag von Thomas Weber einem breiten Publikum näherbringen zu können. Zum Nachhören gibt es den Vortrag unter: https://soundcloud.com/stefan-stader/europaischer-salon-europa-und-die-agenda-2030/s-AUz6P?fbclid=IwAR0uJ9GQUQ7mVxpfFYPTS-sqH3As80J5zfNVXKht3oO_Y78a1ZyBcAbF8EY

Die ‚Coronakrise‘ kennt einen Notfallplan

Als wir an diesem Abend im November 2019 mit Thomas Weber über die Agenda 2030 sprachen, war nicht absehbar, wie die Welt heute, nur wenige Monate später, aussehen würde. Ein Virus regiert aktuell unseren Alltag. Bundesweit fällt die Schule aus, es gibt Kontaktverbote und Grenzen innerhalb Europas sind geschlossen. Es werden Notfallpläne erarbeitet und kurzfristig Geld zur Verfügung gestellt, um die Versorgung von Krankenhäusern sicherzustellen, um Arbeitsplätze zu retten und um die Lebensmittelversorgung aufrechtzuerhalten.

Aber schon an diesem Tag im November befanden wir uns in einer Krise. Der Umgang der Menschheit mit den Ressourcen der Erde verträgt sich mittelfristig nicht mit der Absicht, selbst weiterhin auf diesem Planeten existieren zu wollen. Neue Technologien – ‚digitale Innovationen‘ – verstärken durch ihren Ressourcenverbrauch die Entwicklung, sind aber zugleich auch große Hoffnungsträger für Effizienz und Effektivität. Schon im November befanden wir uns in ‚der‘ Krise der Menschheitsgeschichte.

Der Unterschied: Die ‚Coronakrise‘ kennt einen Notfallplan. Menschen erkranken und ein Teil wird die Krankheit nicht überleben. In Italien müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, wem man hilft und wem nicht. So tragisch die aktuelle Situation ist und so berechtigt die Maßnahmen sind, umso weniger Verständnis habe ich für den fatalen Umgang mit der Krise der Menschheit.

Alles hängt mit allem zusammen, und wir haben wenig Zeit. Für die ‚Klimakrise‘ gibt es keinen Notfallplan. Hier hilft kein Kontaktverbot. Und sie geht nicht vorüber, wenn wir zu Hause bleiben.

Dabei ist der erste Schritt getan. Die Vereinten Nationen haben uns Ziele und ein Datum gegeben, bis wann wir diese Ziele zu erreichen haben.

Das ist die Agenda 2030. Machen wir einen Plan daraus – und hören Thomas Weber.

Robert Peter



Agenda 2030 – 17 Nachhaltigkeitsziele (SDG)

Auszüge und Nachschrift einer Audio-Aufnahme der freien Rede

...

„Diese 17 Nachhaltigkeitsziele sind 2015 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen beschlossen worden und haben nach meiner Einschätzung die Voraussetzung für alle Politik auf der ganzen Welt grundsätzlich verändert.“

...

Wir sollten über diese globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDG) politisch reden, das heißt erkennen, welches politische Potential, welche politische Botschaft, welche Möglichkeiten und auch welche Dramatik in ihnen enthalten sind.

...

Politisch betrachte ich die Nachhaltigkeitsziele als sozialdemokratisches Programm für die Welt. Sie können eine Orientierung für sozialdemokratische Parteien wo auch immer bilden. Dass die SPD in Deutschland das bisher viel zu wenig getan hat, dass sie bisher viel zu wenig den sozialdemokratischen Grundgedanken der SDG wahrgenommen hat, ist mit ein Grund für eine Orientierungsunsicherheit in der sozialdemokratischen Politik.

...

Diese 17 Ziele, die hier angesprochen sind, sind mit einer Frist verknüpft, nämlich mit dem Jahr 2030. Und dies ist keine willkürlich gegriffene Frist; dahinter steckt die Erkenntnis, dass die Menschheit insgesamt nicht mehr Zeit hat, um die Dinge so zu regeln, dass die Menschheit wie auch immer auf diesem Planeten weiter existieren kann.



In dem Text des UN- Beschlusses „Transformation unserer Welt: Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ – ich empfehle allen, dieses großartige UN-Dokument zu lesen – steht zum Beispiel der Satz: „Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, Armut zu beseitigen, und gleichzeitig vielleicht die letzte Generation, die noch die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“ Erste Generation – letzte Generation – eine Generation umfasst 20-30 Jahre – mehr nicht. Diese Frist ist sehr, sehr ernst zu nehmen. Das heißt, bis zum Jahr 2030 müssen bestimmte Dinge erreicht werden. Was erreicht werden soll, ist in 17 Zielen ausgedrückt, wobei diese 17 Ziele positiv für 2030 formulieren, was alles in der Gegenwart von 2015 in der Welt falsch läuft. Wenn da von Armut beseitigen die Rede ist, von Klimaschutz und von Abbau von Ungleichheit, dann sind das alles Prozesse, die im Jahre 2015 in eine falsche Richtung gehen. Die Armut nimmt zu, die Umwelterstörung nimmt zu, die Ungleichheit nimmt zu, Wohlstandsgefährdung nimmt zu.

...

Das ist eine Grundbotschaft dieser Ziele. Wir haben nur noch ganz wenig Zeit.

...

Alles hängt mit allem zusammen – Ziele richten sich an alle Länder – Lebensweise der Industrieländer besonders adressiert – Transformation in den Industrieländern – Systemzusammenhang/Bedingungszusammenhang

Eine weitere Grundbotschaft dieser Ziele ist: Alles hängt mit allem zusammen. Und wo alles mit allem zusammenhängt, kann sich diesem niemand entziehen. Deshalb richtet sich die Agenda, richten sich die SDG an alle Länder, an die gesamte Menschheit.

...

Jetzt sind wir schon in Richtung Europa unterwegs, weil ein wesentlicher Teil der Fehlentwicklungen, die hier markiert sind, die Lebensverhältnisse der Industrieländer betreffen; und da ist natürlich Europa einer der großen Player, neben den Vereinigten Staaten und auch seit einiger Zeit auch China. Diese Lebensverhältnisse können nicht auf die Welt und nicht in die Zukunft übertragen werden, ohne einen Kollaps globaler Systeme zu herbeizuführen. Deshalb verlangen die Ziele auch eine Transformation der Industrieländer und damit auch Europas.

...

Diese 17 Ziele muss man politisch als einen großen Bedingungszusammenhang verstehen. Bedingungszusammenhang heißt, dass jedes Ziel in Abhängigkeit steht, dass jedes Ziel in Zusammenhang mit allen anderen Zielen steht. Es ist ein großer Systemzusammenhang, gekennzeichnet durch Bedingungsverhältnisse. Ohne Abwendung von Armut wird der Schutz des Klimas nicht möglich sein. Ohne Wohlstandsstrukturen wird man die Armut nicht beseitigen können. Man kann das durchspielen auf vielfältige Art.

...

„Es hängt alles mit allem zusammen“

...

Das bedeutet dann aber auch: Es kann nicht Fortschritte in einem Zielbereich geben, wenn er auf Kosten anderer Teilbereiche geht. Es kann nämlich durchaus sein, dass ein Zielbereich besser aussieht, dass man Fortschritte bei der Armutsbeseitigung feststellt, dass zugleich aber die Ökosphäre nicht besser, sondern vielleicht sogar schlechter geworden ist oder umgekehrt.

...

Kooperation versus Wettbewerb – Wettbewerbsfähigkeit kein Ziel – Wettbewerb muss SDG-kompatibel gestaltet werden

Hier ein besonderer Hinweis auf das 17. und letzte SDG: „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“. Die Vereinten Nationen haben sich in der Agenda 2030 zu einem fundamentalen Prinzip der kooperativen Partnerschaft verpflichtet und das ist auch ein politisches Bekenntnis: Wenn wir etwas hinkommen wollen, dann ist die Zusammenarbeit und die Partnerschaft der Konkurrenz und dem Wettbewerb vorzuziehen. Das ist hochbrisant im Hinblick auf den Stellenwert, die die Wettbewerbsfähigkeit in der Politik der EU hat. Wettbewerb und Wettbewerbsfähigkeit sind in den SDGs, den globalen Nachhaltigkeitszielen, nicht enthalten. Wettbewerbsfähigkeit ist kein globales Nachhaltigkeitsziel. Das entspricht ja auch einer inneren Logik: Es können nicht alle Länder der Welt wettbewerbsfähig sein. Das ist der Denkfehler unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit auch in der europäischen Wirtschaftsdeologie. Wettbewerbsfähigkeit bedeutet Ungleichheit. Und SDG 10 verlangt Ungleichheit in und zwischen den Ländern abzubauen. Die Agenda 2030 verlangt daher unausgesprochen, dass Wettbewerb so zu gestalten und zu regeln ist, dass er Ungleichheit nicht verstärkt, sondern verringert. Was das für die Wettbewerbsfähigkeit bedeutet kann jede und jeder sich selbst überlegen. Politisch stellt sich allerdings die Frage: Wie muss der Rahmen für Wettbewerb gestaltet sein, damit er kompatibel ist mit den Nachhaltigkeitszielen ist?

Erfolglosigkeit bisheriger Politik – fehlendes systemisches Denken – systemische Blindheit des Neoliberalismus

Im Hinblick auf die globalen Nachhaltigkeitsziele müssen wir feststellen, dass wir in den letzten 20, 30 Jahren eigentlich nichts oder nicht wirklich Entscheidendes erreicht haben. Im Gegenteil, die Politik der letzten 20, 30 Jahre hat die Fehlentwicklungen in der Welt beschleunigt. Es gibt in keinem Bereich systemisch gesehen wirkliche Fortschritte. Systemisch gesehen sind in allen Bereichen Brüche deutlich und die Zunahme von Spannungen und Stress.

Beim Klima ist das ganz offensichtlich. Wir betreiben seit über 30 Jahren mit viel Aufwand Klimapolitik. Im Endeffekt haben wir seither unseren CO2 Ausstoß nicht gebändigt, nicht reduziert. Wenn man genau hinsieht wahrscheinlich sogar erhöht, auch indem wir ihn exportiert haben.

Das hängt auch damit zusammen, dass die Politik bisher nicht in der Lage ist, ein systemisches Denken zu entwickeln. Die Blindheit im Hinblick auf den systemischen Zustand ist ein Wesenszug des Neoliberalismus. Man schaut in viele Einzelbereiche und da macht man auch Dinge, die durchaus interessant, innovativ und auch fortschrittlich sind, man ist aber nicht in Lage die Auswirkungen auf alle anderen und die Zusammenhänge in allen anderen Bereichen zu erkennen.

Ein Beispiel für das Fehlen dieses systemischen Denkens enthält das Zuwanderungsgesetz, das in mancher Hinsicht gut und fortschrittlich ist; aber die Regelung der Fachkräftezuwanderung ist etwas was unter globalen Nachhaltigkeitsgesichtspunkten zumindest höchst fragwürdig ist, weil wir anderen Ländern Fachkräfte abwerben. Das ist etwas, was die Ungleichheit in der Welt nicht kleiner macht, sondern eher größer, wenn man es nicht so organisiert, dass es tatsächlich auch zu einem Abbau von Ungleichheit kommt.

Freihandelsverträge und Nachhaltigkeit

In Europa gibt es inzwischen ein ganz faszinierendes und großes organisatorisches und auch programmatisches Nachhaltigkeitsdesign.

Zum Beispiel auch in den sogenannten Freihandelsverträgen. Da ist es inzwischen so, dass wir ausgesprochen schön formulierte gute Nachhaltigkeitskapitel haben, in denen auch auf die SDG Bezug genommen wird. Da ist das Denken ei-

gentlich sehr schön und sehr gut da und das gipfelt dann in den Aussagen, diese Freihandelsverträge sollen einen Beitrag zur Agenda 2030 bilden. Jetzt kommt ein aber. (Robert Peter)

Das Aber ist, dass es aufgesetzt und nachgeschoben ist. Der eigentliche Zweck dieser Handelsverträge, der wird dadurch gar nicht angesprochen und berührt und dem zum Ausdruck gebrachten Willen, der nachhaltigen Entwicklung zu dienen, fehlen dann auch Durchsetzungsmöglichkeiten, wenn es darauf ankommt. Es kann natürlich sein, dass nach der Erfahrung, die wir haben mit CETA und TIPP, dass die Zeit dieser Handelsverträge ohnehin ausläuft. Das sind unter anderem einfach auch noch Relikte des Neoliberalismus, die die Bürokratie noch mitschleift. Mit vielen Ländern verhandelt man seit vielen Jahren Handelsverträge und die kommen jetzt zum Abschluss, obwohl sie so eigentlich gar nicht mehr sinnvoll sind.

Widersprüchlichkeit von Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit

Im Frühjahr dieses Jahres hat die Kommission ein sogenanntes Reflexionspapier zur Nachhaltigkeit veröffentlicht. Dieses Reflexionspapier betont einerseits die Notwendigkeit und Dringlichkeit der nachhaltigen Entwicklung, ist andererseits aber durchzogen von den Gedanken der Wettbewerbsvorteile und der Wettbewerbsfähigkeit Europas im globalen Wettbewerb. Da sieht man dann, dass Ziele und Absichten verfolgt werden, die so kaum nebeneinandergestellt werden können und miteinander kompatibel sind. Die Wettbewerbsvorteile und die Wettbewerbsfähigkeit Europas sind etwas, was man unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten durchaus hinterfragen bzw. infrage stellen muss.

Hinter dem Kommissionpapier steht der Geist: Europäische Wirtschaftspolitik ist letztlich Wettbewerbspolitik und die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit. Und wenn sich Europa zur Nachhaltigkeit Gedanken macht dann ist die Wettbewerbsfähigkeit noch in den Genen Europas. Für das eigentliche Ziel der Nachhaltigkeit ist das nicht sinnvoll. Das wird weder der Nachhaltigkeitspolitik gerecht noch der Wettbewerbspolitik.

Nachhaltigkeit gestalten – zum Beispiel von der Linearwirtschaft zur Kreislaufwirtschaft und zur Marktgestaltung

Die wesentliche politische Gestaltung in Richtung nachhaltiger Entwicklung, ist in den Industrieländern die Entwicklung der Linearwirtschaft zu einer Kreislaufwirtschaft, die Entwicklung von einer Wirtschaft, die aus Rohstoffen Abfall macht, hin zu einer Wirtschaft, die Stoffströme in Kreisläufe überführt – und das auf der Basis ausschließlich genutzter regenerativer Energien.

...

Auf den Märkten in Europa sollten nur noch Produkte gehandelt werden könnten, die ökologischen Standards entsprechen und die, was soziale Rechte und Menschenrechte in den Lieferketten angeht, in Ordnung sind. Das könnte Europa schon so regeln. Man kann von den Produkten die Einhaltung entsprechender Standards und man kann für die Lieferketten Nachweise verlangen. Ziel muss es sein, dass alle, die sich auf den Märkten bewegen überhaupt keine Möglichkeit mehr haben, sich unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten falsch zu verhalten, weil dort alles im Hinblick auf die Nachhaltigkeitsziele oder Nachhaltigkeitserfordernisse in Ordnung ist. Eine solche Marktgestaltung erwarten wir selbstverständlich, wenn es darum geht Sicherheits- oder Gesundheitsgefahren weitgehend auszuschließen. Das ist heute bereits EU-rechtlich geregelt, dass Produkte gewissen Sicherheitsbelangen entsprechen müssen oder nicht gesundheitsschädlich sein dürfen. So könnte man das auch für die Nachhaltigkeit regeln, zum Beispiel im Rahmen einer Nachhaltigkeits-Design-Richtlinie, dass die Produkte ökologisch, kreiswirtschaftlich produziert werden und, menschenrechtlich in den Lieferketten in Ordnung sind.

...

Die von der EU jetzt vorangetriebenen Regeln zur nachhaltigen Gestaltung der Finanzmärkte ist ein Beispiel, dass die EU tatsächlich handlungsfähig ist. Für die Finanzmärkte gilt aber im Prinzip das gleiche für die Warenmärkte. Eigentlich müsste es auch auf den Finanzmärkten so sein, dass dort nur Finanzprodukte gehandelt werden können, die in Ordnung sind, dass es schlechte Investments im Hinblick auf die Nachhaltigkeit gar nicht mehr auf den Märkten gibt.

Das wäre der Idealzustand, in dem in der Realwirtschaft kreislaufwirtschaftlich alles so organisiert ist, dass kein Abfall mehr entsteht, der in die Luft, in die Böden oder in die Meere deponiert wird. Wenn das realwirtschaftlich so organisiert ist, dann würde es auch keine Investments mehr geben können, die schlecht sind.

Nachhaltigkeitspolitik beginnt mit Umverteilung, Ungleichheit abbauen

...

Wir haben den Missstand, dass die Verhältnisse in den Gesellschaften sehr ungleich sind. Und wenn eine Maßnahme wie die CO₂-Bepreisung auf ungleiche Verhältnisse stößt, dann macht die Bevölkerung nicht mehr mit. Deshalb ist der Abbau von Ungleichheit die Voraussetzung dafür, dass man die ökologisch notwendigen Maßnahmen überhaupt in Angriff nehmen kann.

Nachhaltigkeitspolitik muss mit Umverteilung anfangen, damit die, die jetzt schon zu kurz kommen nicht noch das Gefühl haben weiter unter die Räder zu kommen. Und das gilt national und global.

Effizienz und Effektivität

Den Unterschied zwischen Effizienz und Effektivität kann man sich immer an dem Bild klar machen: Wenn ich in einem Boot sitze, dann sagt die Effizienz wie schnell das Boot fährt und die Effektivität gibt die Richtung an. Wenn ich demnach sehr effizient, also sehr schnell bin und in die falsche Richtung fahre, dann ist es das am schlechtesten. Das Beste ist, ich fahre sehr effizient in die richtige Richtung. Um gut zu sein, muss ich also die Richtung wissen, und die wird uns allen heute durch die SDG angezeigt. ■

